



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Jan. In der fortgesetzten Beratung der Resolutionen Heyl zu Herrnsheim und Speck betr. die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge führt Heyl zu Herrnsheim aus, seine Resolution habe den Vorzug größerer Klarheit vor derjenigen des Abg. Speck. Würde sie aber abgelehnt, so würde er mit seinen Freunden für die Resolution Speck stimmen können. Redner betont dann gegenüber dem Abg. Semmler, daß er sich nur gegen die reine Meistbegünstigung, nicht aber gegen die Meistbegünstigungsklausel gewandt habe. Er sei durchaus für die Beibehaltung der Meistbegünstigungsklausel. Auch Staatssekretär v. Posadowsky habe ihn darin mißverstanden. Redner spricht sodann von den goldenen Ketten, die sich der Handelsvertragsverein von der Haute Finance umhängen lasse. Werde eine der beiden Resolutionen angenommen, so werde der Reichstag niemals Handelsverträge annehmen, wie sie leider unter Caprivi abgeschlossen wurden. Abg. Lude (Wd. d. Landw.) erklärt, er und seine Freunde werden für die Resolution Heyl zu Herrnsheim stimmen. Abg. Götthein sagt, wenn der Abg. Heyl mit den goldenen Ketten des Handelsvertragsvereins gemeint habe, daß die freiständige Vereinigung ihre Ueberzeugung verlaufe, so sei das eine Verdächtigung, die er aus entschiedenem Zurückweifen müsse. Unser Verhältnis zu Amerika sei freilich nicht so gut, wie man wünschen möchte, aber das beruhe auf Gegenseitigkeit. Auch wir hätten manche zollpolitischen Maßnahmen getroffen, die sich besonders gegen Amerika richteten. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung, gleichviel, ob die Resolutionen angenommen werden oder nicht, alles daran legen werde, um zu Tarifverträgen zu kommen. Abg. Fürst Bismarck führt aus, der Zweck der Resolutionen sei, auf bessere kommerzielle Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hinzuwirken. Der Regierung werde es bei ihrer Tüchtigkeit schon gelingen, Tarifverträge abzuschließen. Unseren Vertretern möge das Gewissen geschärft werden, daß sie nicht wieder so ungünstige Bedingungen annehmen wie bei dem Saratoga-Vertrag. Die amerikanische Regierung werde schon bereit sein, und entgegenzukommen, da wir die besten Abnehmer sind. Es schade den Vertragsverhandlungen gar nichts, wenn im Reichstag starke Worte fallen, wenn gesagt wird, wir wollen uns nicht mehr über den Döffel barbieren lassen, unsere Lammesgeduld ist zur Ungeduld geworden. An der weiteren Debatte beteiligen sich Bernstein, Heyl zu Herrnsheim, Pachnide und Semmler. Dabei protestiert Heyl gegen die Behauptung, daß er an der Spitze des Bundes der Landwirte hänge und hält seine Behauptung aufrecht, daß die Haute Finance große Summen durch den Handelsvertragsverein zum Kampf gegen den Zolltarif ausgegeben habe. Nachdem Abg. Heyl zu Herrnsheim seine Resolution zu Gunsten der Resolution Speck zurückgezogen, wird letztere in namentlicher Abstimmung mit 141 gegen 67 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen. Es folgt die Resolution Albrecht betr. die gewerbliche Arbeit in Strafanstalten.

Abg. Baudert (Soz.) begründet sodann die Resolution Albrecht und Gen.: in Strafanstalten andere Arbeiten als solche für den eigenen Bedarf, für den Bedarf des Reichs, des Staates oder der Gemeinde, nicht mehr ausführen zu lassen, und den Verkauf der gewerblichen Erzeugnisse aus solchen Anstalten nicht mehr zu niedrigeren als marktüblichen Preisen stattfinden zu lassen. Schlumberger (Hosp. d. Ntl.) spricht gegen die Resolution und weist darauf hin, daß die Kommission sie abgelehnt habe, weil die Regelung des Gegenstandes zur Kompetenz der einzelnen Staaten gehöre. Geh. Rat Krohne erklärt, schon i. J. 1898 seien Vorschriften erlassen worden, welche verhindern sollten, daß die freie Arbeit durch Gefängnisarbeit unterboten werde. Den einzelnen Bundesstaaten müsse es überlassen bleiben, wie sie die Verhältnisse regeln wollen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die Resolution abgelehnt. Morgen Resolution Koesike-Deßau betr. Malzgerste.

Landesnachrichten

Altensteig, 17. Jan. Unser vielverspottetes „Bähnle“ ist doch von hohem wirtschaftlichem Nutzen. Wenn die Bäume auch über Gebühr ihre schrillen oft markerschütternden Töne von sich geben, wenn der Passagier mir nichts dir nichts kräftig gerüttelt und geschüttelt wird, das „Bähnle“ bewältigt eben doch den Verkehr, Alles wird ab- und zugeführt, nichts bleibt unbefördert liegen. Und das ist gut so! Heute möchten wir einen Punkt herausgreifen, von dem bisher nur wenig gesprochen wurde und der doch von recht hohem Werte für unsere Landwirtschaft ist: wir meinen den Milchversand nach Pforzheim. Vor Eröffnung der Nagold-Altensteiger Bahn war unser Milchhandel gleich Null, heute kann man insbesondere mit dem Frühlzug sehen, welches große Quantum Milch tagtäglich nach Pforzheim wandert. Natürlich fließt der Gegenwert in „Mark“ umgewandelt zurück und in die Taschen unserer Landwirte. Die meisten Orte an der Bahn, wie auch die Nachbarorte haben einen Absatz für ihre Milch gefunden und auch entlegene Orte bedienen sich der Bahn um ihr Produkt Pforzheim zuzuführen. Wenn uns ein einzelner Landwirt erklärt, daß er jährlich für mehrere Tausend Mark Milch versende, wenn die Milchverkaufsgenossenschaft Gehausen berichten kann, daß sie im letzten Jahr 5000 Mark mehr ausbezahlen konnte für ihre Milch als in den früheren Jahren, so will das doch so viel sagen, daß der Milchversand einen enormen Aufschwung genommen hat. Und diese Absatzgelegenheit verdanken wir unserem „Bähnle“, dessen wirtschaftlicher Nutzen doch schon in diesem einen Punkt einen gewissen Respekt einflößt. Also alle Achtung vor unserem „Bähnle“.

Altensteig, 17. Jan. Morgen Sonntag nachmittag findet ein Kirchenkonzert statt, bei welchem die renovierte Orgel ihre Probe bestehen soll. Das Konzert, vom Kirchenchor gegeben unter Mitwirkung des Liederkranzes und sonstiger Musik-Kräfte verdient allgemeines Interesse, zumal es einen hohen musikalischen

Genuß verspricht und der Ertrag der Kasse des Kirchenchors aufzubringen bestimmt ist.

Zur Warnung! Die von einem deutschen Journalisten in Paris herausgegebene „Pariser Rundschau“ hat kürzlich eine Warnung an deutsche Erziehinnen und Lehrerinnen, sowie an Kindermädchen und Dienstmoten vor unüberlegtem Zuzug nach Paris nebst Ratsschlägen für den Fall der Ueberfiedelung dorthin aufgenommen. Die Warnung verdient auch in unserem Lande, da alljährlich zahlreiche junge Mädchen aus Württemberg nach Paris sich wenden, um dort in Stellung zu treten, volle Beachtung. Wir entnehmen daher diesem Artikel folgendes: „Deutsche Mädchen, geht nicht nach Paris! Es ist leider ganz und gar nicht überflüssig, diesen Warnungsruß ertönen zu lassen. Wie die Verhältnisse liegen, mühte man ihn eigentlich fast täglich ausstoßen. Es ist schreckhaft, welche Fälle frischer junger deutscher Mädchen jahraus jahrein nach Paris herüberflattern und hier zu Grunde gehen. Die Statistiken unseres Konsulats und unserer Hilfsvereine wissen ein trauriges Lied davon zu singen. Zur ersten Regel sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen oder Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, machen, sich vor Annahme einer Stellung in Paris oder vor der Abreise dahin mit einer Anfrage an das hiesige deutsche Konsulat zu wenden, das Rue de Lille 78 installiert ist und jede Auskunft auf das bereitwilligste erteilt. Zweitens soll sich das deutsche Mädchen, das sich doch entschließt, herzukommen, unter keiner Bedingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken lassen. Es soll sich nicht durch eine falsche Sägem abhalten lassen, sich das Reisegeld, wenn nötig von Verwandten oder Freundinnen, zu borgen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herrschaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist nie im Stande, das Reisegeld zurückzahlen. Kommt, wie das in 90 unter 100 der Fall, schon in den ersten Tagen der Krach, steht das Mädchen ein, daß es getäuscht worden ist, so wird es durch die Daumenschraube des ausgelegten Reisegeldes festgehalten. Meist verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Dienstmoten belämen sie unter dieser Bedingung. Der französische Dienstmote verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf acht Tage. Das ist eine ganz unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte desgleichen thun. Und wenn sich das deutsche Mädchen diese beiden Regeln fest eingepägt hat, dann soll es auch nur herkommen, wenn es schon einige Lebenserfahrung besitzt und nicht mehr ein blutjunges unerfahrenes Ding ist. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie hier häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man aber nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in einem raffinierten Kulturmilieu wie Paris von Verführern aller Art drohen. Zum Schluß noch eine besonders eindringliche Warnung an die deutschen

Ideal und Wirklichkeit.

Von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Romantik ist es im harten Leben der Gegenwart übel bestellt, diese schimmernde Blume verweilt nur zu schnell unter dem Eisauche der rauhen Wirklichkeit. In allen Kreisen des Lebens, mag auch in ihnen die romantische Neigung sich verschieden offenbaren! Die kleine Fabrikarbeiterin, die sich aus den Arbeitsjahren nach einem eigenen Heim sehnt, findet die Gewöhnung an die Verantwortlichkeit der Führung des eigenen Hausstandes doch viel schwerer, als sie gedacht; die Bürgers-Tochter bemerkt nicht selten mit Reiz, was andere haben und was sie entbehren zu müssen scheint; die Millionärs-Gräfin fühlt sich einsam in einem glänzenden Käfig und die Prinzessin meint in den Klängen, die aus einem nach ihrer Auffassung freien und zwangslosen Leben zu ihr über den Ball der Etikette herüberklingen, die wahre Glücksmusik zu vernehmen. Und bei solchem Erwachen aus dem Traum der Romantik und des Ideals kommen sie alle zu dem weiteren Schluß, daß sie nicht die Täuschenden, sondern die Getäuschten seien; und sie haben mit dem Schicksal, wenn sie nicht gar vom Strom der Leidenschaftlichkeit fortgerissen werden, gegen den, wie wir in den letzten Jahren nur zu häufig gesehen haben, äußere Mittel wenig besagen wollen.

Es sind über die bekannten Fälle Ströme von Tinte vergossen worden, es ist von modernem Recht, von Anschauungen und Seelenstimmungen gesprochen, die Vieles, wenn nicht Alles erklären sollen. Das erklärt aber nur

wenig, eigentlich nichts! Die Einbildung, denn darauf ist schließlich alles, was sich in solche Schlagworte einhängt, zurückzuführen, ist etwas, womit der nächste Beurteiler nicht groß etwas anfangen kann, wodurch er sich nicht täuschen läßt; er sucht nach mehreren Beweggründen! Und da kommen wir zu der schlimmen Pflanze unserer Zeit, zur egoistischen Selbstsucht. Nicht aus reiner Neigung, in selbstloser Aufopferung wird in Tausenden von Fällen vom romantischen Ideal geträumt, nach ihm gestrebt, sondern nur zur Befriedigung persönlichen Verlangens. Die anfänglichen Worte bestechen, die späteren Thaten beweisen. Die Selbstsucht hat das Schwinden des verantwortlichen Pflichtgefühls zur Folge und damit wird der Boden für Thaten vorbereitet, die nicht zu entschuldigen sind, nie entschuldigt werden können.

Das verantwortliche Pflichtgefühl kann weder beim männlichen, noch beim weiblichen Geschlecht durch erweiterte Kenntnis des Lebens, durch sogenannte größere Ausbildung des Geistes ersetzt werden. Wir haben nur zu oft gefunden, wie Pflicht und Selbstsucht in Kampf mit einander gerieten und die letztere die Oberhand auch da behielt, wo hohe Geistesgaben zu einem anderen Resultat hätten führen müssen. Die Anschauung, es sei Unrecht, jemandem sein Glück zu versperren, es sei rauh, romantische Neigungen zu unterdrücken, ist heute geradezu landesüblich. Und sie ist erklärlich. Aber es ist traurig, daß Menschenkenntnis und Pflichtgebot dahinter zurückgekehrt werden; denn hinterher pflegt man dann die Thatfachen, die sich bei der Rückkehr zur Wirklichkeit aus dem romantischen Traumdasein ergeben, mit einem Achselzucken abzumachen. Selbstsucht

und Bergeßlichkeit eingegangener Pflichten wachsen auf einem Holz.

Der alte Kaiser Franz Joseph in Wien, der so viele schwere Tage in seinem Leben erschaut, hat, wie nur ein Mensch und Vater, sich bemüht, menschlichen Wünschen Rechnung zu tragen und das Glück ihm nahestehender Personen sichern zu helfen. Von ihm weiß es alle Welt, daß die größte, die liebevollste Rücksichtnahme, die er gegen solche Wünsche gelten ließ, doch wenig Glück gebracht hat und der greise Herr wird sich an seinem Lebensabend mehr als einmal seufzend gesagt haben, daß entschlossene Bestimmtheit für ihn besser gewesen wäre, ein Segen für die, welchen er das von ihnen verlangte Glück gewährte. Und manchem gewöhnlichen Sterblichen ist es nicht anders ergangen; von ihm wird wenig gesprochen, aber was auf dem Herzen brennt, empfindet der Bürger, wie der Kaiser.

Die Lust, allen Schimmer und allen Schein, welchen die blaue Blume der Romantik bietet, sich zu eigen zu machen, damit zu gewinnen, was man Glück und Ideal nennt, die ist heute riesengroß und in der herauschenden Stimmung wird alles gelobt. Aber die Kraft, durch trennste Hingabe, aufopfernde Pflichterfüllung sich dieses Glück zu sichern, zu arbeiten, verantwortungsvoll thätig zu sein dafür, die hält nicht immer Stich, oft da nicht, wo es selbstverständlich schien, wo es sein mußte.

Dann kommt die Phrase vom großen, unverständenen Geist! In Wahrheit wird damit zugebedt, was jammervolle Schwäche, Widerstandslosigkeit gegen die trasse Selbstsucht ist.



Eltern: Laßt euch nicht durch Annoncen französischer Familien in deutschen Zeitungen verführen. Das sind meistens Leute, die in Paris verschrien sind und durch kein Vermittlungsbureau mehr einen Dienstboten erhalten.

Stuttgart, 16. Jan. In dem Nachtschnellzug von Ulm brachte sich heute Nacht laut „Schwäb. Merkur“ ein von Wien kommender Russe bei der Station Eberbach in einem Anfall von Tobfucht mit einem Rasiermesser mehrere tiefe Schnitte am Hals bei. Die Mitreisenden zogen erschreckt die Rolleine. Der Tobfuchtige, der sämtliches Handgepäck der Mitreisenden zum Fenster hinauswarf, wurde in ein Krankenhaus verbracht.

Stuttgart, 16. Jan. Gestern Abend 9 Uhr drohte im Garderobegebäude beim Interimstheater Feuer auszubrechen, das aber noch vor Eintreffen der beiden Berufsfeuerwehren gelöscht werden konnte. Das Garderobegebäude, das dicht am Interimstheater ans Fachwerk aufgeführt ist, birgt eine große Gefahr für das Interimstheater. Schon bei dessen Erbau ist darauf durch die Presse aufmerksam gemacht worden.

Stuttgart, 16. Jan. Vor dem Zivilsenat II. des R. Oberlandesgerichts unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Weigel wurde gestern Abend die Berufung des Schweizers Friedr. Blatt von Schönenberg, Kanton Bern, Schweiz, in seiner bekannten Entschädigungsfrage gegen Freiherrn Oskar von Münch, Rittergutsbesitzer auf Hohenmühlingen, verhandelt. Blatt war durch Rechtsanwalt Dr. Hedinger, der persönlich erschienene Beklagte von Münch durch Rechtsanwalt Regierungsrat Dr. Schmal vertreten. Wie bekannt wurde der bei Friedr. von Münch als Schweizer angestellte Blatt am 31. Juli 1900 von ersterem im Stalle zu Hohenmühlingen durch 4 Revolverkugeln schwer verletzt und lagte deshalb vor dem R. Landgericht Rottweil gegen v. Münch auf eine Entschädigung von 10 000 M., oder eine lebenslängliche jährliche Rente von 1000 M. Diese Klage wurde als unbegründet kostenpflichtig abgewiesen, da die Beweisaufnahme erwies, daß v. Münch durch Blatt mit einer Dunggabel angegriffen wurde, wonach in berechtigter Notwehr handelte. Dr. Hedinger beantragte namens des Blatt die Aufhebung des Urteils und Bewilligung der beanspruchten Entschädigung. Dr. Schmal, namens des Beklagten v. Münch, die kostenpflichtige Zurückweisung der Berufung. Blatt erhielt durch Beschluß des R. Oberlandesgerichts vom 31. Dezember v. J. das Armenrecht verwilligt. v. Münch wandte ein, daß Blatt als Ausländer dazu nicht berechtigt sei und lehnte drei Richter des R. Oberlandesgerichts, die an dem Urteil teilgenommen haben, wegen Befangenheit ab. Das Oberlandesgericht wies diese Einrede als eine Verschleppung der Sache durch Beschluß zurück. Die Verlesung der Akten dauerte mehrere Stunden. Aus den verlesenen Ausagen der in der Hauptverhandlung zu Rottweil vernommenen Zeugen ist hervorzuhelien, daß Blatt, der den Angriff auf v. Münch in Abrede zog, früher mehrere Jahre bei der französischen Fremdenlegation in Algier diente und als verwegener Bursche bezeichnet wurde, wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft ist und wiederholt schwere Drohungen gegen seinen Dienstherrn ausstieß, bevor er seine feindseligen Absichten gegen diesen betätigte. Auch ein besonnener Mann hätte, wie die Entscheidungsgründe belegen, in einer derartigen Lage nicht anders gehandelt, als v. Münch. Der Vorsitzende stellte fest, daß Blatt mit unbekanntem Aufenthalt abwesend sei. Angesichts dieses Umstandes stellte Dr. Schmal dem Ermessen des Gerichts anheim, inwieweit Blatt als Kläger für legitimiert gelten könne. Dessen Vertreter, Dr. Hedinger, verlas die von Blatt Abwesenheitspflege in Herzogenbuchsee (Schweiz) ihm zugestellten Vollmachten und machte zur Begründung der Berufung geltend, die vom Landgericht Rottweil festgestellte Unglaubwürdigkeit Blatt's erweise unbedeutend, da dieser seine beeidigten Ausagen angesichts des Todes gemacht habe, socht unter Berufung auf die vom

R. Verwaltungsgerichtshof fr. Zt. vorgelegenen Akten die Glaubwürdigkeit der Ausagen des Beklagten an und schob diesem einen Eid zu. Rechtsanwalt Dr. Schmal führte auf Grund der verlesenen Zeugenaussagen aus, daß v. Münch objektiv oder subjektiv in Notwehr gehandelt habe. Aus den Ausführungen des gegnerischen Anwalts ergebe sich, daß die Ausagen Blatt's, von dem niemand wisse, wo er überhaupt sei, einer Ergänzung bedürftig seien. Blatt sei als ein total verrohter gefährlicher Mensch gekennzeichnet. Der Beklagte sei als übrigens bereit, seine Ausagen zu beschwören. Das J. Z. von Professor Hofmann erstattete Gutachten, nach welchem der Beklagte dem wehrlos stürzenden Blatt noch einen Schutz in den Rücken gegeben habe, erscheine als eine nicht hinlänglich beweiskräftige Aufnahme. (v. Münch bemerkt, daß er den von ihm zugehöbener Eid in jeder vom Gericht beliebigen Fassung annehme.) Dr. Schmal verwies sodann auf die weiteren zu Gunsten v. Münch's sprechenden Zeugenaussagen zum Beweise der Händelsucht Blatt's, der als ehemaliger Fremdenlegionär ohne festen Wohnsitz herumvagiere. Nachdem Dr. Hedinger entgegnet hatte, erklärte v. Münch, daß die Beeidigung Blatt's nicht angesichts des Todes, sondern zu einem Zeitpunkt erfolgt sei, als dieser bereits wußte, daß seine Verletzungen nicht tödlich seien. Wenn der gegnerische Anwalt behauptete, er v. Münch befände sich in einer günstigen Lage, weil er in Württemberg strafrechtlich als nicht zurechnungsfähig gelte, so verhalte sich dieses geradezu umgekehrt. Zur Widerlegung der Blatt'schen Ausagen verlas der Beklagte noch eine Reihe von Einwendungen, teilweise unter Anbietung weiterer Zeugen und führte noch aus, die Darlegungen des Sachverständigen Hofmann seien durch die Zeugenaussagen widerlegt. Die 5/11stündige Verhandlung endete abends 9 Uhr. Die Urteilsverkündung erfolgt am nächsten Donnerstag morgens 9 Uhr.

Heilbronn, 16. Jan. Aus den standesamtlichen Aufzeichnungen für 1902 kann folgendes mitgeteilt werden: Geboren wurden hier 1305 Kinder, davon 46 tot. Gestorben sind 757 Personen, darunter Kinder bis zu 1 Jahr 303. Durch Unglücksfälle starben 6, durch Selbstmord 14 Personen. Aufgebote erfolgten 586, Eheschließungen fanden 319 statt.

(Verschiedenes.) Eine Diebesbande treibt z. Z. ihr Unwesen in Schorndorf. Burschen, die kaum der Schule entwachsen sind, gehen zu zweien in die Läden, um irgend eine Kleinigkeit zu kaufen. Bis der Ladenbesitzer erscheint, versteckt sich einer derselben unter dem Ladentisch oder sonst an einem geeigneten Ort. Wenn Käufer und Kaufmann den Laden verlassen haben, kommt der Dieb aus seinem Versteck hervor, stiehlt und verschwindet. — In der Burgmühle, Gmde. Erdmannhausen, brachte der verheiratete 46 Jahre alte Mahlknecht B. Greiner den Arm in den Mahlgang. Der Körper wurde in das G. triebe gezogen, so daß der Tod sofort eintrat. Greiner hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder.

Das städtische Elektrizitätswerk in **Forsheim** hat den Preis für elektrisches Licht von 70 auf 55 Pfg. die Kilowattstunde herabgesetzt und außerdem noch einen Rabatt-Tarif eingeführt, wonach der Preis je nach der jährlichen Benützung bis auf 40 Pfg. für die Kilowattstunde herabgemindert wird.

Ein evangelischer Geistlicher erzählt in den Dresdener Nachrichten: Die Kronprinzessin Luise war etwas unbedacht in ihren Worten. „Ich drehe mich auf dem Neumarkte stets so, daß ich den Erleher (das Lutherlandbild) nicht zu sehen brauche.“ „Durch meine Liebenswürdigkeit hoffe ich, wenn ich nur erst Königin bin, das sächsische Volk bald genug katholisch zu machen,“ sind solche Worte, die, ob gefallen oder nicht, der am Hofe ihrer Eltern herrschenden Geistesrichtung nur zu sehr entsprechen würden.

* Für Witwen und Waisen der Arbeiter will man in Deutschland eine Versicherung schaffen, die kein anderes Land hat. Mit dem Volltarifgesetz ist auch eine darin enthaltene Bestimmung angenommen worden, daß die künftigen Ueberschüsse bestimmter Lebensmittelzölle angesammelt werden sollen, um mit ihrer Hilfe spätestens bis zum 1. Jan. 1910 eine solche Versicherung der Witwen und Waisen von Arbeitern ins Leben zu rufen. Es stehen der Einführung dieses Versicherungszweiges, vom Geldpunkt abgesehen, nirgends mehr Bedenken entgegen. Das einzige Hindernis bildet heute nur noch die Frage der Beschaffung der Geldmittel. Dies wird aber durch die oben angeführte Bestimmung des Volltarifgesetzes nicht gelöst. Denn selbst, wenn die von einigen Seiten aufgestellte Schätzung richtig ist, wonach die bis 1910 zurückgelegten Mittel etwa 300 Mill. betragen, also jährlich etwa 10 Millionen Zinsen abwerfen, so würden doch hierdurch die auf mindestens 100 Mill. jährlich veranschlagten Kosten der Versicherung auch nicht annähernd gedeckt werden. Immerhin bedeutet die Bestimmung einen Schritt vorwärts.

Köln, 15. Jan. Im Innern eines hiesigen Hotels, das gegenwärtig einer Renovierung unterzogen wird, wurden heute 40 Centimeter unter dem Boden liegend zwei Leichen aufgefunden. Der Schädel des männlichen und weiblichen Skelettes weisen Schußwunden auf. Seit Jahren machte sich im Hotel ein starker Mobergeruch bemerkbar, ohne daß die Ursache festzustellen gewesen wäre. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen. Es handelt sich um ein Verbrechen, das vor mindestens 25 Jahren ausgeführt worden sein muß.

Ein böser Schwiegersohn hatte in den letzten Tagen an einer Hauptstraße in **Köln-Rippes** eine sonderbare Schaustellung veranstaltet. Auf einem ans Fenster gerückten, mit der blauen Marke des Vollziehungsbeamten besetzten Schrank las man die Inschrift: „Gepfändet von meinen lieben Schwiegereltern in Köln, . . . Str. Nr. . . . wohnend.“ Daneben hingen die Photographien dieser Schwiegereltern. — Was es doch für schlechte Menschen giebt!

Bielefeld, 15. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den ehemaligen Betriebsverwalter der Teutoburger Waldbahn, Albrecht Schrader, wegen Unterschlagung und Erpressung zu 7 Monaten Gefängnis. Sch. hatte im September v. J. unter Mithahme von 4000 M., die er in Monte Carlo verspielt, die Flucht ergriffen und der Bahndirektion mit der Veröffentlichung ihr unbequemer Dinge über den Betrieb gedroht, wenn sie ihm die gestohlene Summe nicht als Darlehen überlasse.

Strasbourg i. E., 15. Jan. Nach vielen Unterhandlungen ist es endlich gelungen, 40 Mühlenbesitzer zur Errichtung einer Dampfmühle mit 2 Millionen M. Kapital zu vereinen. Diese Oberheinische Genossenschaftsmühle wird bei dem neuen Hafen geplant, da dieser Platz die größten Frachtoorteile vor jedem anderem Orte an der Saar und der Mosel voraus haben soll.

Ausländisches

Wien, 15. Jan. (Reichsrat.) Während der nahezu 3stünd. Rede des Abg. Fressl unterbrachen die Alldeutschen den Redner durch lärmende Protestrufe unter fortwährendem Hinweis auf die Geschäftsordnungswidrigkeit, sowie durch Hin- und Herschieben der Pultdeckel. Nach wiederholten Ermahnungen sich auf die Dringlichkeit zu beschränken, entzieht der Vizepräsident Kaiser dem Redner Fressl das Wort. Die radikalen Tschechen erheben großen Lärm. Sie schlagen auf die Pultdeckel. Fressl benützt dazu eine Blechtasse. Während des Lärms schreit der Vizepräsident Kaiser zur Abstimmung. Die Dringlichkeit des Antrags Fressl wird abgelehnt. Hierauf gelangen zwei tschechisch-radikale und zwei alldeutsche Dringlichkeitsanträge betr. die allgemeine Alters- und Invalidenversorgung zur gemeinschaftlichen Ver-

Seselsucht

Laß nur dein Herz im Glauben ruhn.
Wenn dich will Nacht und Finsternis bedecken!
Dein Vater will nichts Schlimmes mit dir thun;
Vor keinem Sturm darfst du erschrecken.

Gerhards Frau.

Erzählung von Martin Bauer.
(Fortsetzung.)

Lili würde kommen, sie mußte kommen, und sie mit ihrem Hang nach Zerstreutheit, ihrem glückseligen jugendlichen Uebermut würde es schon verstehen, Leben in das stille Dackheim zu bringen. Nun noch einen Kuß, leider auf die Stirn, was immer so nach väterlichem Wohlwollen schmeckt, und Gerhard verflüchtete sich sofort an seinen Schreibtisch, um den bewußten Brief zu schreiben, während Erna wieder allein blieb, die herabgefallenen Journale aufhob und es versuchte, ihre Aufmerksamkeit wieder darauf zu lenken und diesmal auch nicht ganz so erfolglos wie vorher.

VII.

Lili war da, und mit dem ersten Erscheinen ihrer liebreizenden Persönlichkeit schien Dackheim ein ganz anderes Gesicht aufgezeigt zu haben, oder lag es nur an dem frischen, schönen, sonnigen Gesicht, das seiner Umgebung stets den Stempel seines eigenen Selbst aufdrückte?

„Hast Du es aber gut,“ sagte sie, es war kaum eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft verlossen, und sie hatte in dieser halben Stunde schon Zeit gefunden, das Haus von oben bis unten so ziemlich zu durchmustern, ja, selbst die hauptsächlichsten Schönheiten des Gartens hatte sie durch einen raschen Umlauf in sich aufzunehmen gewußt und erschien deshalb außerordentlich befähigt, ein sachgemäßes Urteil abzugeben. „Hast Du es aber gut, wieder-

holte sie, während sie, vor dem Spiegel stehend, sich bemühte, eine dunkelpurpurne Rose, die sie eben, ohne um Erlaubnis zu fragen, vom Strauche gebrochen hatte, auf möglichst wirkungsvolle Weise in ihr etwas kühn, aber außerordentlich leidlich frisiertes Haar zu stecken.

Da alles still blieb, wandte sie sich erstaunt um, wobei es fast den Anschein hatte, als werde es den jammetnen Aurukslaugen schwer sich von dem hübschen Wilde loszureißen, das der Spiegel gefällig zurückspiehlte.

„Du antwortest ja gar nicht, Erna.“
„Ich wußte ja nicht, daß Du auf Deine beiläufige Bemerkung eine Antwort erwartetest.“

„Himmel, wie langweilig, wie pedantisch!“
Lili drehte sich wie ein Kreis auf dem Abjag herum, dann flogen ihre Augen listig von Erna zu Gerhard und von diesem wieder zurück zu Erna, ihr Gesicht nahm einen unnachahmlichen Ausdruck an.

„Habt Ihr Euch vielleicht gezankt?“ frug sie vertraulich.

„Gezankt!“
Erna legte allen Abscheu, den ihr diese beleidigende Voraussetzung erregte, in dieses eine Wort, und Gerhard zog die Augenbrauen hoch.

„Na,“ Lili's unzerstörbare Unbefangtheit wirkte geradezu großartig, „als ob da irgend etwas dabei gewesen wäre. Ich werde mich mit meinem Manne“ — sie sagte das sehr würdevoll — „höchst wahrscheinlich sehr oft zanken, ich denke mir das sehr hübsch, schon wegen der darauf folgenden Ausöhnung. Es muß sehr angenehm sein, wenn ein Mann abbittet und man kann ihm — natürlich erst ganz langsam und allmählich — verzeihen. Sag mal, Erna, aber ganz im Ernst, hast Du das wirklich noch nicht probiert, seid Ihr noch nie verschiedener Meinung gewesen?“

Erna und Gerhard sahen sich an und brachen in ein

herzliches Gelächter aus, wobei es Erna plötzlich mit einem leichten, bellenden Gefühl klar wurde, daß sie, seit sie verheiratet war, zum erstenmal so herzlich lachte.

„Es ist mir sehr schmeichelhaft,“ sagte Lili etwas steif, die beleidigte Miene, die sie zeigte, wirkte sehr drollig, „Euch ungeahnt Anlaß zu solcher Heiterkeit gegeben zu haben.“

„Sei nicht böse, Schwesterchen, ich wollte Dich wirklich nicht verletzen, aber Du scheinst Dich in letzter Zeit sehr viel mit Romanlektüre abgegeben zu haben; wenn Du erst wirklich einmal verheiratet sein wirst, glaube mir, Du wirst dann ganz andere Ansichten haben.“

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis,“ sehte Gerhard mit einer Miene hinzu, als müsse das für Lili das leichteste Verständliche auf der ganzen Welt sein.

„Ich verstehe kein Latein,“ sagte Lili kurz.

„Wirklich nicht? O, und ich dachte, diese klassische Sprache sei heutzutage eines der Hauptunterrichtsfächer in einer Töchterchule. Um mich also in verständlichem Deutsch auszudrücken: Die Zeit bringt manche Veränderung mit sich, zuweilen sogar macht sie aus einer charakterstarken jungen Dame eine sehr süßame junge Frau, wenn nämlich der Rechte kommt, und das ist wohl doch selbstverständlich. Die Männerwelt mußte ja sonst geradezu blind sein,“ sehte er mit einer galanten Wendung hinzu.

Lili war noch jung genug, um stets mit unerböhltem Entzücken zu hören, daß man sie reizend fände, und etwas Ähnliches vermutete sie in den Worten ihres Schwagers. Sie lächelte deshalb geschmeichelt, warf noch einen kleinen koketten Blick in den Spiegel und erschien zum Verzeihen geneigt.

Man plauderte dann so dies und das, mittlerweile war die Essenszeit herangekommen, und Lili that mit ihrem gesunden, jugendlichen Appetit der Gottesgabe alle Ehre an. Freilich gab es auch ihr Leibgericht, junge Gähner mit grünen Erbsen und eine Chokoladenpeise — Erna hatte,

handlung. Der tschechisch-rabikale Abgeordnete Choc ergreift zur Begründung des von ihm gestellten Dringlichkeitsantrages das Wort und greift dabei in heftiger Weise das Präsidium an. Vizepräsident Kaiser entzieht ihm daher das Wort. Lärmender Widerspruch bei den rabikalen Tschechen. Es kommt zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Tschechen und den Alideutschen vor dem Präsidententisch. Der Abg. Freil ruft, gegen den Vizepräsidenten Kaiser gewendet: elender Schuft! Die Alideutschen Hanisch und Schreier verzichten auf das Wort zur Begründung der Dringlichkeit. Nunmehr erhält der tschechische Abgeordnete Kubo das Wort zur Begründung seines Dringlichkeitsantrages. Kubo begründet in 1 1/2 stündiger in tschechischer Sprache gehaltenen Rede die Dringlichkeit seines Antrages. Die folgenden sämtlichen deutschen Redner geben kurze Erklärungen ab oder verzichten auf das Wort. Nach Mitternacht beginnt Choc in tschechischer Sprache das Schlusswort zu halten. Um 3 Uhr morgens spricht er noch.

* In **Bitterthal** können die Förster und Jäger trotz aller Anstrengungen mit den Wilderern nicht fertig werden. Während des verfloffenen Herbstes gelang es Wilderern wiederum, eine erhebliche Anzahl von Gemsen wegzuschleppen und in ihrer Freude darüber beschloffen sie, den Jägern einen ordentlichen Schabernack zu spielen. Am Morgen des Christtages fand man auf der Brücke, unweit Dornauberg, einen Tannenbaum, der mit Lichtern geschmückt und mit einem Dutzend Gensdarmen behängt war. Dabei lagen Bettel, die anführten, welchem Förster oder Jäger jedes Kridel zugebacht war. Ob dieses Witzes durften sich die Förster lange nicht zeigen, ohne verpöht zu werden.

* Die **Pariser** Ausgabe des New-York Herald, der sich in dem sächsischen Ehedrama bereits mehrfach als vorzüglich unterrichtet zeigte und als inspiriert gilt, veröffentlicht folgendes Telegramm seines Genfer Spezialkorrespondenten vom 15. ds. Mts.: Der Vorhang fällt über den zweiten Teil des Dramas, dessen Helden die Kronprinzessin von Sachsen und Giron sind. Dr. Körner und Rechtsanwalt Behme, die beiden besten Anwälte, die die beiden Parteien vor dem Spezialgerichtshof vertreten werden, haben sich heute morgen von der Prinzessin verabschiedet. Letztere rief selbst den ebenfalls abreisenden Geheimpolizisten Schwarz zu sich, der sich entschuldigte, in der Ausübung seiner Pflicht in der Ueberwachung indirekt gewesen zu sein. Alle drei sind nach Dresden abgereist. — Ich kann Ihnen die Punkte des Arrangements, das endgültig getroffen ist, angeben. Der erste der von Dr. Körner überbrachten Vorschläge, daß keine Verhandlungen stattfinden würden, wenn die Prinzessin nicht Giron verlasse, wurde rundweg abgelehnt und schließlich fallen gelassen. Die anderen Punkte wurden nach langer Diskussion angenommen. Die Prinzessin erhält eine Jahresrente von 30 000 Mark. Sie verlangte zuerst mehr, hat aber dann nicht weiter darauf bestanden. Man bot ihr eine einmalige Abfindung oder eine Rente an; die Prinzessin zog die Rente vor. Die Scheidung wird am 28. Januar in Dresden ausgesprochen werden. Ueber die Kinder ist folgendes vereinbart worden. Wenn die Prinzessin mit Giron lebt oder ihn heiratet, ist es ihr unterlagt, sie zu sehen. Im andern Falle werden die notwendigen Maßnahmen zu Zusammenkünften zwischen Mutter und Kindern getroffen werden. Das sind die hauptsächlichsten Punkte dieses Arrangements. Was das im Monat Mai erwartete Kind der Prinzessin betrifft, so ist nicht einen Augenblick davon die Rede gewesen, es an den sächsischen Hof zu geben, wie es deutsche Zeitungen angekündigt haben. Giron und die Prinzessin nehmen dieses Kind als das ihrige in Anspruch und denken nicht daran, daß man sie von ihm trennen könne. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um die Prinzessin zu bestimmen Giron preiszugeben und nach Sachsen zurückzukehren. Sie wollte jedoch nichts davon hören. In allernächster Zeit wird sie Genf verlassen, um einen völlig

geheim gehaltenen Ort aufzusuchen, da sie das dringende Bedürfnis nach Ruhe hat und die Desfentlichkeit fliehen will. Die Ziviltrauung der Prinzessin und Giron wird bald auf die Scheidung folgen. Der Name Giron wird von nun an infolge der getroffenen Vereinbarung nicht mehr vor dem Spezialgerichtshof erwähnt werden, denn die Klausel des Ehebruchs ist ausgeschlossen. Giron wird also auch nicht vor dem Tribunal als Zeuge zu erscheinen haben.

Der bisher in **Portugiesisch-Ostafrika** ansässig gewesene Stamm der Jaus hat sich unter deutsche Oberhoheit gestellt. Die Leute waren unzufrieden mit der portugiesischen Verwaltung und hatten kürzlich eine Strafexpedition niedergewehelt. Jetzt sollen sie tüchtige und friedliebende Ansiedler geworden sein.

* **New-York**, 15. Jan. Der von Southampton erwartete Dampfer „St. Louis“ der Amerikaner ist seit 4 Tagen überfällig. Alle ankommenden Dampfer berichten über sehr stürmische Fahrt.

(Die amerikanische Gefahr.) Fabrikate bilden jetzt den dritten Teil Ausfuhr der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1870 machten sie nur 12 vom Hundert aus. Die großartige industrielle Entwicklung des Landes hat den Prozentsatz bis auf 33 erhöht mit einem Werte von über 1600 Mill. Mk.

* **Curacao**, 14. Jan. Die venezolanische Regierung hat die Aufnahme einer nur von venezolanischen Staatsangehörigen aufzubringenden Bankleihe in Höhe von 2 Mill. Bolivares angeordnet.

* **Tanger**, 13. Jan. Es verlautet, daß der Kriegsminister Menekhi, die Hauptstütze der europäischen Partei am Hofe des Sultans, getötet worden sei. Wahrscheinlich sei er in der Schlacht gefallen. Andererseits wird behauptet, er sei durch die Gegenpartei vergiftet worden.

* **Tanger**, 15. Januar. Heute zogen die Truppen des Sultans aus, um die Rebellen in der Nähe von Tanger zu bestrafen. Drei Dörfer wurden niedergebrannt. Die bedeutende Kriegsbeute wurde in Tanger öffentlich veräußert. Die Bevölkerung betrachtete das Schauspiel aus unmittelbarer Nähe. Unter den Truppen des Sultans gab es mehrere Verwundete, bei den Rebellen viele Tote.

* **Aus Algier** wird berichtet: Die Gattin des amerikanischen Konsuls wurde nachts auf der Straße überfallen, niedergeschlagen und beraubt.

(Transvaals Kriegskostenbeitrag.) Der Grubenbesitzer und Finanzmann Leopold Albu hat einem Vertreter des Daily Chronicle erklärt, der von Transvaal zu zahlende Beitrag zu den Kriegskosten in Höhe von 30 Mill. Pfund Sterling werde durch eine von den Grubenbesitzern des Randgebietes gezeichnete 4%ige Anleihe aufgebracht werden, die der britischen Regierung in drei Jahresraten von je 10 Millionen Pfund Sterling von 1904 ab zurückzuerstatten werden soll. Die außerdem in Aussicht genommene Reichsanleihe von 30 Millionen Pfund Sterling soll 3% Zinsen tragen und sei namentlich zur Anlage von Eisenbahnen in Transvaal und in der Oranjesolonie bestimmt. Albu erklärte, das Land könne die Steuer von 30 Mill. Pfund Sterling mit Leichtigkeit tragen.

Handel und Verkehr.

* **Von der oberen Donau**, 16. Jan. Welch guten Ruf die Regenzeit an der oberen Donau und im Schwarzwald genießt, geht am besten daraus hervor, daß zum Anlauf von Regenlämmern des reschardigen Schwarzwaldschlags bei den Vereinen für Regenzeit in Tuttlingen und Mühlheim a. D. bereits ca. 180 Bestellungen für das Frühjahr von auswärts, hauptsächlich vom Unterland eintreffen.

Die erste Windmotoren-Getreidemühle in Württemberg.

Aus dem Wochenblatt für Landwirtschaft. Am Samstag den 20. Dez. 1902 wurde in dem nahezu 3000 Einwohner zählenden Orte der schwäbischen Alb, Laichingen, die erste Getreide-Windmühle eröffnet. Die verschiedenen Ansichten, die über das Unternehmen nicht bloß in Fachkreisen, sondern weit darüber hinaus geäußert wurden,

lassen es angezeigt erscheinen, etwas ausführlicher die Sache zu besprechen.

Die Errichtung einer Mühle auf der Höhe der Alb wurde schon lange angestrebt, nur fand sich niemand dazu bereit, die Erstellung einer Dampfmühle, welche bekanntlich in kleinerem Umfange heutzutage nicht zu empfehlen sein dürfte, auf sich zu nehmen. — Die Verbesserung der Windmotoren erweckte neue Hoffnungen für das Unternehmen, allein man war sich bewußt, daß eine Mühle für unsere Verhältnisse eben einen konstanten Betrieb beansprucht und deshalb neben einem Windmotor noch eine andere Kraft erforderlich sei. Die Dampfkraft war zu teuer und Gas oder Elektrizität nicht vorhanden. Nach der Bahnöffnung im vorigen Jahr wurde das Augenmerk aufs neue auf die Erstellung einer Mühle gerichtet, und der Bahnhofs Vorstand von Laichingen, Herr Mittelmann (ein Medlenburger), befürwortete lebhaft die Errichtung einer Windmotoren-Mühle nach norddeutschem System. Man ließ einen Sachverständigen kommen, welcher Kostenanschlag machte und einen geeigneten Platz für die Windmühle ausjuchte. Am 27. April v. J. wurde eine Genossenschaft gegründet, welche den Bau und Betrieb des Mühle-Unternehmens garantierte. Dieser Genossenschaft traten sofort über 100 Mitglieder bei, welche Anzahl sich bis jetzt mehr als verdoppelt hat. Mehr und mehr kam man aber zu der Einsicht, daß nur ein allen Ansprüchen Rechnung tragender konstanter Betrieb sich als rentabel erweisen könne. Infolgedessen wurde ein Plan ausgearbeitet und weitere Sachverständige, insbesondere Herr Bezner aus Ravensburg, beigezogen, welcher letzterem dann die Herstellung der inneren Mühlen-Einrichtung um den Preis von 13 000 Mk. übertragen wurde, während die Lieferung des Windmotors Herr Glanzen in Kappeln (Schleswig-Holstein) um den Preis von 8000 Mark übernahm. Daß einer solchen Einrichtung auch die Gebäulichkeiten entsprechen mußten, ist klar. Am 11. Juni wurden die Arbeiten vergeben und betrug der Voranschlag für das Gebäude ca. 24 000 Mk. Die Herstellung der Wasserleitung erforderte einen Aufwand von etwa 1800 Mk. Nun kam noch die Anschaffung eines Sauggenerator-Gasmotors in Betracht. Dieser wurde in Deutz bei Köln bestellt und erforderte nebenbei noch einen weiteren baulichen Aufwand. Nachdem aber die ganze Einrichtung längst über den Rahmen einer gewöhnlichen Windmühle hinausging, war ein solcher Motor, welcher bedeutend geringeren Betriebsaufwand als die Dampfkraft erfordert, unumgänglich nötig. — Eine Hauptfrage war nun die, ob die Kräfte des Windmotors und des Gasmotors gleichmäßig zusammenarbeiten. — Die Lösung dieser Frage ist sehr günstig ausgefallen, denn der erste Versuch bei ziemlich starkem Winde gelang vollständig: das Werk arbeitete vorzüglich. — Dadurch, daß der Gasmotor nur soviel Kraft abgibt, als der Windmotor nicht leisten kann, ist der Hauptzweck: mittels des Windmotors eine Verbilligung der Betriebskosten herbeizuführen, vollständig erreicht. Unter diesen Gesichtspunkten kann man dem Unternehmen, das so vielfach großem Mißtrauen begegnete, eine sichere Zukunft prophezeien. — Das ganze Werk liefert den Beweis, daß der Vorwurf, den man der Landwirtschaft so gerne macht, sie sei auf den Fortschritt zu wenig bedacht, nicht gerechtfertigt ist, denn eine Vereinigung solcher verschiedenartiger Kräfte dürfte wohl, selbst bei der so weit vorgezeichneten Industrie, bis jetzt noch nicht dagewesen sein. Die Mühlen-Einrichtung besteht aus 4 Mahlgängen, 1 Gerbstortermaschine, 1 Fruchtputzmaschine und 1 Balzengstuhl. Das Windmotorengestell hat eine Höhe von 10 1/2 Metern. Der Windmotor kann eine Kraft bis zu 30 Pferdekraften entwickeln; der Gasmotor besitzt eine Stärke von 25 Pferdekraften. Das ganze Werk, Gebäulichkeiten inbegriffen, auf einer freundlichen Anhöhe unmittelbar beim Ort, macht einen majestätischen Eindruck auf jeden Besucher.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altmühl.

der Schwester zuliebe, ihre Scheu vor Wittwurz überwunden und es wirklich gewagt, selbstständige Bestimmungen zu treffen.

„Du brauchst nicht selbst zu kochen, Du Glückliche, und dabei schmeckt alles so vortrefflich!“

Lili machte eine tragische Miene, die halb dem Umstande, daß sie augenblicklich leider schon satt war und halb den kläglichen Erfolgen galt, die sie bislang auf dem Gebiet der Kochkunst zu verzeichnen hatte.

„Warum es nur eigentlich dazu gehört, daß ein Mädchen kochen kann, ich sehe die Notwendigkeit absolut nicht ein, und bei einem Manne derartigen Zwang auszuüben, fällt keinem Menschen ein.“

Lili hatte jetzt wirklich zuweilen, mit einer großmächtigen Küchenschürze angethan, auf ausdrücklichen mütterlichen Befehl hin, der Köchin zur Hand gehen müssen. Etwas Gescheites war freilich nicht dabei herausgekommen, immerhin hatte Lili das Gefühl, als werde sie gezwungen, ganz außerordentlich thätig zu sein.

„Sie haben recht,“ jagte Gerhard sehr ernsthaft, „das Kochen ist eine so untergeordnete Beschäftigung, daß es fast als ein Verbrechen gelten kann, es so niedlichen weißen Fingern im Ernst zuzumuten.“

Lili strahlte duschstäblich über die volle Zustimmung, die sie gefunden hatte, denn hinter dem heiligen Ernst ihres Schwagers eine Rederei zu suchen, fiel ihr durchaus nicht ein, er stieg immer höher in ihrer Achtung, und als Gerhard sich später auf sein Zimmer zurückgezogen hatte, um eiliche Schreibereien zu erledigen, schwärmte Lili ihrer Schwester fortwährend von den Vorzügen dieses vortrefflichen Menschen vor. Er hatte eine so hübsche Art zu gehen, zu sprechen, sich zu kleiden, ganz davon zu schweigen, wie bewunderungswürdig er im Verkehr der jungen Damen war, ach, und das schöne Gut, der himmlische Garten, die gute Köchin! Hier machte Lili eine Pause und stieß einen

tiefen Seufzer aus, während sie in dem Schaukelstuhl — den sie zuvor an das Fenster geschoben hatte — langsam auf und nieder wippte.

„Weißt Du, Erna, daß sich dort, hinter dem kleinen Eckofen, eine Palmengruppe sehr gut ausnehmen würde?“

Erna warf einen Blick nach der fraglichen Ecke.

„Vielleicht, Du kannst recht haben, ich will gelegentlich einmal mit dem Gärtner sprechen, ob er etwas Passendes im Glashause hat.“

„Im Glashause —“ wiederholte Lili mit runden Augen, „also ein Glashaus habt Ihr auch? Wie kommt es, daß ich es noch nicht gesehen habe?“

„Du bist einfach noch nicht in jenem Teil des Gartens gewesen, der Garten ist sehr ausgedehnt, und das Glashaus hat an einer etwas abgelegenen Stelle seinen Platz gefunden.“

„Du mußt doch ganz unbeschreiblich glücklich sein,“ brach Lili plötzlich los, wobei der Schaukelstuhl durch einen heftigen Ruck weit nach hinten flog.

„Weil ich ein Glashaus habe?“ lächelte Erna, „Lili, ich finde, Du hast mitunter noch merkwürdig kindliche Ansichten.“

Einer jungen Dame von achtzehn Jahren kindliche Ansichten zuzuschreiben, einer jungen Dame, die im vergangenen Winter an einem einzigen Valle sieben Bouquets bekommen hatte, der der einzige vermögende unverheiratete Offizier im Regiment in fast auffälliger Weise den Hof gemacht hatte. Dies war wohl ein Beweis dafür, daß Lili aufgehört hatte, ein Kind zu sein.

Ein Kind — sie, und Erna, die so alt und weise sprach, war kaum ein dritteljahr älter. Lili schob die Unterlippe vor und versank für die nächsten paar Minuten in Schweigen.

Erna, die nie sehr gesprächig war, griff nach einer Handarbeit und schien bald emsig beschäftigt. Das war aber nicht nach Lilis Geschmack, und nachdem sie fünf Minuten geschmolzt hatte, fing sie das Gespräch wieder an.

„Ich fände es nur passend, wenn wir — Dein Mann und ich — „Du“ zu einander sagten, wir sind doch jetzt so nahe Verwandte, aber ich kann es ihm doch nicht anbieten, möchtest Du nicht das Nötige veranlassen?“

„Gern,“ jagte Erna freundlich, ohne die Augen von ihrer Arbeit zu erheben, um dann eiliche Fragen über die Verhältnisse daheim an die Schwester zu richten, wodurch Lilis Gedanken wenigstens einmal von Ernas Eheglück abgelenkt wurden.

Im Uebrigen war auch Gerhard heut merkwürdig früh mit seinen Schreibereien fertig und konnte sich somit den Damen wieder widmen. Lili nahm ihn sogleich auf unwiderstehliche Weise in Beschlag. Erst sollte er mit ihr einen Rundgang durch die Wirtschaftsgebäude machen.

Seinem etwas zweifelnden Pächeln gegenüber beharrte sie erst recht auf ihrem Wunsche, sie wollte ganz Dartheim kennen lernen, „und zwar gründlich,“ jagte sie in entschiedenem Tone, dabei den hübschen Kopf auf allerliebste Weise in den Nacken werfend.

Sie war anders wie Erna, so wie Gerhard seine Frau sicher nicht gewünscht hätte, aber er fand sie doch reizend und beugte sich willig der Tyrannei, die sie gleich am ersten Tage ihrer Anwesenheit sehr ungeniert auszuüben begann.

Ob Erna sich der Exzursion anschließen sollte? Es war noch nicht die Rede davon gewesen, vielleicht war ihre Begleitung als selbstverständlich vorausgesetzt, ihr leises Bögen ward auf ganz unerwartete Weise zur Entscheidung gebracht. Lili blieb plötzlich stehen und schlug sich vor die Stirn. „Ach, ich leichtsinniges Mädchen,“ sagte sie kläglich, „da will ich in der Weltgeschichte herumlaufen, und mein Koffer steht unausgepackt auf dem Zimmer, und Mama hat gesagt, ich solle sofort anpacken, damit sich die guten Kleider nicht unnütz zerdrücken, und ich habe doch ein süßes neues Kleid von oben bis unten mit Spitzenvolants garniert.“

(Fortsetzung folgt.)

Forstamt Dornstetten.

Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 28. Jan., vorm. 10 Uhr, in der „Traube“ in Gressbach aus Staatswald Kernenholtz, Abt. 2 und Sattelader, Abt. 4, 9, 14:

sicht und kann. **Stangen:** 912 I., 456 II., 129 III., **Hagstangen:** 285 I., 802 II., 946 III., 19 IV., **Hobstangen:** 1580 I., 1860 II., 1095 IV., 1531 V., **Nebsteden:** 2265 I., 1125 II. Klasse.

Lodsauszüge vom K. Kameralamt Horb.

Ebhausen. Langholz- und Stangen-Verkauf.



Am Mittwoch den 21. Januar ds. J. nachm. 2 1/2 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus aus dem Gemeindefeld Kalltau im öffentlichen Aufsteich:

- 1. Derbstangen:**
497 Stück I. Klasse
58 " II. " "
30 " III. " "
4 " IV. " "
- 2. Hobstangen:**
35 Stück I. Klasse
115 " II. " "
65 " III. " "
- 3. Heißstangen:**
120 Stück II. Klasse
- 4. Hagstangen:**
57 Stück I. Klasse
117 " II. " "
165 " III. " "
39 " IV. " "

und im Submissionswege

Langholz:
78 Stück IV. Klasse
151 " V. " "
Den 18. Januar 1903.

Schultheißenamt:
Dengler.

Pfalzgrafentweiler.

Im Auftrag habe ich bis 1. März d. J. gegen gute Sicherheit **900 bis 1000 Mark** auf längere Zeit anzuleihen.
Hermann Desterle.

Altensteig.

Ein älteres noch gut erhaltenes Tafel-Klavier

hat billig zu verkaufen
Dieterle & Stern.

Wildbad.

Gesucht wird ein braves, fleißiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren in ein Privathaus zu kleiner Familie.

Frau C. Rath
Leberhandlung.

Ebhausen.

Ein zuverlässiger Fahrknecht

kann eintreten bei
Rüller Schill.

Ragold.

Einen kräftigen Jungen

nimmt ohne Lehrgeld in die Lehre
Hermann Merkle
Wagner.

Altensteig.

Sonntag den 18. Jan. 1903

Kirchen-Konzert

gegeben vom Kirchenchor unter Mitwirkung des Siederkranzes und weiterer musikalischer Kräfte.

Öffnung der Kirche (mittlere Thüre): 1/4 Uhr
Beginn des Konzerts: 4 Uhr.
Eintrittsgeld: Nicht unter 25 Pfennig (für Zwecke des Kirchenchors.)

Nachher gesellige Vereinigung

im „Stern“ mit weiteren musikalischen Vorträgen bei freiem Eintritt.

Zu beidem wird die Gemeinde herzl. eingeladen.
Breuninger.

Altensteig.

Käse-Abeschlag!

Durch günstige Abschlässe mit einer sehr leistungsfähigen Käseerei im Allgäu liefern wir von heute ab:

- la. Limburgerkäse in ca. 30 Pfd.-Kisten à 34 Pfg.
in 10 Pfd.-Packets à 36 Pfg.
- ff. vollfett dts. in ca. 30 Pfd.-Kisten à 36 Pfg.
in 10 Pfd.-Packets à 38 Pfg.

Ein Probe-Versuch führt zu einer dauernden Kundenschaft.

Chr. Burghard jr.
Frdr. Flaig, Conditor.

Grömbach-Garrweiler.

Nochmalige Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 22. Januar ds. J.

in das Gasthaus zum „Löwen“ in Grömbach höflichst einzuladen.

Adam Zahn

Dorothea Lamparth

Sohn des Johann Georg Zahn, Holz- hauerers in Grömbach. Tochter des Joh. Lamparth, Bauers in Garrweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Simmersfeld-Fünfsbrunn.

Nochmalige Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 22. Januar ds. J.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Simmersfeld freundlichst einzuladen.

Karl Steeb, Väter

Friederike Kalmbach

Sohn des Friedr. Steeb, Postbote in Simmersfeld. Tochter des Mich. Friedr. Kalmbach, Gemeindepfl. in Fünfsbrunn.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Stuttgart.

Gasthaus Zum Elefanten.

Altrenommiertes Haus. Friedrichstraße 33
Die ganze Nacht geöffnet. • nächst dem Hauptbahnhof.
Guter Mittagstisch (von 11 Uhr an) 48 Pf. für Jedermann.
Speisen nach der Karte zu den billigsten Preisen.
Gutes Bier. — Keine Weine. — Rasche Bedienung.
Halte mich bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Der Besitzer: **E. Greiner, Metzger.**

Christiane Zahn

Gottfried Roh

Verlobte.

Grömbach.

Altensteig.

Januar 1903.

Bodenöl „Recentinol“

geruchlos und staubverhindernd ist unübertroffen!
damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen werden.

Preis per 1/2 Liter 90 Pfg.
aus der Farben- und Lackfabrik von
Finster und Meisner München X.

Niederlage bei: **G. Schneider, Gipsstr., Altensteig.**

Altensteig.

Arbeiterhosen Arbeiterhemden Arbeiterblousen Arbeiterschürze

empfiehlt

Fr. Bäßler

Tuch- und Kleiderhandlung.

Altensteig.

Fertige Schürzen

für Kinder und Erwachsene in großer Auswahl und zu staunenswert billigen Preisen empfiehlt
G. W. Lutz.

Calmbach.

Küchenmädchen-gesuch.

Ein kräftiges Mädchen kann sofort oder bis Lichtmess eintreten.

Jahresstelle bei hohem Lohn.

Luisa Blessing
Sonne.

Dämpfigkeit

chronischer Husten der Pferde

ist heilbar.

Erfolg überraschend. Auskunft umsonst. Laboratorium Wirthgen, (Gesellschaft m. b. H.), Niederlöbnitz Dresden.

Es gibt nichts Besseres gegen jeden Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Influenza, auch Krampfhusten etc. als

Carl Mill's allein echte Spitzwegerich-Brustbonbons

Nur echt in Paleten à 10 und 20 Pfg. mit dem Namen Carl Mill zu haben

in Altensteig bei **G. W. Lutz** und **S. Springer**
in Bödingen bei **J. Froh**
in Ebhausen bei **H. Rall**
in Pfalzgrafentweiler bei **J. M. Scheiffelen**
in Simmersfeld bei **Graf Schatz.**

Geld-Offert.

Per sofort oder später sind größere und kleinere Darlehensposten gegen solide Pfandsicherheit zum Ausleihen vorgemerkt. Passende Gesuche werden rasch und billigst erledigt, auch laufende Forderungungen gekauft durch
Karl Koller, Heilbronn a. N.
Hypothekengeschäft.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's

Pfefferminz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Palet à 25 Pfg. bei

Fr. Flaig in Altensteig.

Mach mit



Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberei & Treibriemenfabrik.

Notiztafel.

Volkverein Pfalzgrafentweiler. Sonntag 18. ds., 3 Uhr im Schwänen; Referat des Abg. Galler.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag 18. Jan. 1/10 Uhr Predigt, Matth. 3, 13-4, 11. Lied: 379. 1 Uhr Christenlehre (Mädchen) 1. Spst. (2 Uhr Religionsunterricht.)

Altensteig.

Schranzenzettel vom 14. Jan. 1903.
Neuer Dinkel . . . 6 50 6 30 6 20
Haber 7 60 — —
Gerste 8 — — —
Wälsfrucht 8 40 — —
Weizen 8 60 — —
Korn 8 50 8 41 8 40

Viktualienpreise.

1/2 Kilo Butter 80 Pf.
2 Eier 14 —

Gestorbene:

Stebis: Hermann Galler, 23 Jahre.
Stuttgart-Bussenhausen: Gottlob Kraft, Oberlehrer a. D., 78 Jahre.
Esslingen: Gottlob Röger, Restaurateur zur Sakristei.
Neutlingen: Wilhelm Seig, Oberförster a. D., 81 Jahre.

Hiezu: „Der Sonntag-Gast“ Nr. 3.

